Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 23

Artikel: Josef Reinhart : zum 70. Geburtstag des Dichters (1. September 1945)
Autor: Schaer, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672925

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fragte nach ihrer Mutter und vernahm, daß sie schon lange tot sei. Viele Jahre krank, habe sie vom Leidenslager aus ihnen allen von ihrem feinen, tiefgründigen und gefaßten Wesen in stillen Abend- und Sonntagsstunden ein unauslöschliches, ewigbleibendes Bild seelischer Sicherheit, duldender Güte und Heiterkeit hinterlassen, daß sie wie mit unsichtbaren Kräften hier im Hause fortlebe und sichtbar segensreich mit ihrem Geiste wirke.

Josef Reinhart *Zum 70. Geburtstag des Dichters (1. September 1945)*

Mein lieber Herr Reinhart!

Erlauben Sie mir, Ihnen zum heutigen festlichen Tage einen kleinen Geburtstagsbrief zu schreiben, damit es etwas „heimeliger" tönt als eine gelehrte und feierliche Abhandlung zu Ehren Ihres Wiegenfestes!

Wie lange haben Sie uns nun schon betreut mit den herrlichen Gaben Ihrer Dichtung und wie haben Sie das stolze Erbe, das Sie nach dem vorzeitigen Tode Meinrad Lienerts und Rudolf von Tavels in Treuen angetreten haben, so reichhaltig und so köstlich verwaltet und bereichert! Eben an der Schwelle Ihres achten Jahrzehnts wird uns die prächtig ausgestattete Gesamtausgabe Ihrer Werke geschenkt, die Sie noch selber durchsehen und besorgen durften, fürwahr ein kostbarer und fast heilig anmutender Lebenswerkabschluß. Da treffen wir sie nun also alle wieder beisammen in traulicher Gemeinschaft, Ihre so typisch heimatlichen und echt vaterländischen Gestalten und Geschichten, denen wir zu unserer großen und nachhaltigen Freude schon da oder dort, in Büchern oder Zeitschriften, begegnet sind, und sie alle sind eben auch so ganz und gar Ihr eigenstes und bestes persönlichstes Werk- und Dichtungsgut; von jung und alt, von Heimat und Femde haben Sie uns darin erzählt und immer Ihr Ehrlichstes und Verständnisvollstes ihren Leuten und ihren eigenartigen Erlebnissen und Schicksalen in den Mund gelegt, so daß sie immer zum eigensten, unabweislichen Besitztum unseres besseren Selbst uns geworden sind!

Angefangen von Ihren dichterischen Erstlingen, den wunderbar bodenständigen Büchern „Heimelig Lüt", „Us Stadt und Land", und den „Waldvogelzyte", über den „Meitligranitzler" und den „Jümpferlibuur" bis zum „Schuelheer vo Gummetal" und dem „Doktor us der Sunnegaß" oder Ihren schriftdeutschen Erzählungen „Heimwehland", Geschichten aus einsamer Welt (1910, Neuausgabe 1922), „Der Galmisbub", Geschichten für Jung und Alt (2. Auflage, 1925) und „Geschichten von der Sommerhalde" (1917) und Ihren Spätwerken „Solothurner Lüt", Bilder und Gschichte (1936) und „Lehrzyt", Bilder und Gschichten us mym Läbe (1938), nicht zu vergessen die kleine Bilderreihe in den „Stab-Büchern": „'s Mueterguet", „Dr Grüenfink und sy Götti", „Dr Heimetvogel" und „Us junge Johre", Öppis vo deheime (1944), welch eine Kette edelster Steine und Kleinodien aus Ihrem Dichterschatze!

Am unvergeßlichsten und teuersten aber sind wohl jedem von uns Ihre liebevollen und ursprünglichen Mundartgedichte „Liedli ab em Land" und „Im grüene Chlee", Neui Liedli ab em Land (4. vermehrte Auflage, 1927, und in bereicherter Ausgabe vorgesehen, als 8. Band der Gesamtausgabe), die — was ja gewiß kein Wunder — eine große Zahl unserer tüchtigsten Tonsetzer wie Casimir Meister, Alfred Frey und andere auf den Plan gerufen haben: sie sind das eigentliche und urtümlichste Füllhorn Ihrer dichterischen Begabung und Ausdruckskraft, Ihres Heimattums und Ihrer Bodentreue. Und wer wollte sie missen oder vergessen, wo immer ein paar bodenständige Schweizerleute in Ihrem Namen beisammen sind! — Und so haben Sie uns denn mit Fug und Recht die große Freude gemacht, uns für Ihre Festnummer ein paar Ihrer trefflichen „Liedli ab em Land" beizusteuern! Hier liegen vor allem die tiefsten und intimsten

Wurzeln der Volkstümlichkeit, in der Sie ein so unbestrittener Meister und großer Verkünder sind! Keiner Ihrer engeren oder weiteren Landsleute wird den starken Eindruck vergessen oder gar leugnen wollen, den ihm einige Ihrer stärksten und besten Weisen gemacht haben und den sie immer wieder aufs Neue in unseren Herzen und unserer dankbaren Erinnerung an sie betätigen; ich meine da besonders die prachtvollen Gedichte „Rosezyt", „Am Mühlibach", „Weiß niemer nüt devo", „Es tönt e Glogge", „As emol der Mähder chunnt", „Schryb de gly", „Mys Briefli", „Obeliedli" und „Der Heimetvogel". Und wie mancher andere unter uns wird wieder andere bevorzugte Lieblinge darunter sein eigen wissen!

Auch das Jugendschriftentum haben Sie, lieber Freund, reichlich und ansehnlich gefördert und uns Ihre Stellung zum Mundartschriftwesen und seiner hohen Geltung und Bedeutung recht eindringlich und einleuchtend vor Augen geführt in Ihrer bekenntnisreichen und vielsagenden Darstellung „Erlebnis der Mundart und Mundartdichtung" (Separatabdruck aus „Aargauer Heimat". S. 93—107. Aarau 1944). Es ist schon so, daß jeden von uns sein Lebensweg an jene Stelle geleitet, wo er dann selbst sein Bestes und Unvergänglichstes zu leisten berufen ist!

Und endlich noch eine mehr prinzipielle Betrachtung und Anerkennung. Ihrem gesamten dichterischen Lebenswerke gibt schließlich doch jene pädagogische, vielleicht besser gesagt ethische und streng religiöse Einstellung, das überragende Grundgewicht und seine unmittelbarste und überzeugendste Bedeutung für jetzt und alle Zeiten: daß Sie eben der gottbegnadete Lehrer sind, für die Jugend, für Ihre Heimat und für das Volk, das in ihr lebt und wirkt. Dafür ist ja eben das beste und sicherste Zeugnis jene gehaltvolle Schreib- und Darstellungskunst, jene lehrreiche und aufklärende Plauderlust, zu der sich, ganz abgesehen von Ihrer eigenen Persönlichkeit, Ihre wertvollen Verkünder und Offenbarer, eben der „Schuelheer vo Gummetal" und der „Dokter us der Sunnegaß" immer wieder so deutlich und volkstümlich bekennen — Schließlich ist ja doch gerade auch das Ihre menschliche Berufung und künstlerische Sendung: zu schildern und zu er-

leben als Deuter und Belehrer und nicht nur um der Freude am Dichten und Erzählen willen! — Wie sagen Sie es doch selbst so schön und zutreffend im „Vorspruch" zu Ihren „Waldvogelzyte (S. 9 der Neuausgabe): „... Nei, dr Gschichteschryber, wenn er z' oben öppe vo sym Guggernälli i d'Wält use luegt, so gseht er, wie d'Lüt mängisch no so ungchamplig tüe und närsch sy, wie sie nander im Wäg 's Bei stelle und dr Hoogge schlöh wägeme Batze Gäld, wie sie fasch 's Härz yrönne d' Höger uf und ab wägeme Hämpfeli Sälberchrut und Eigebluest, wie sie hippne und byste und bärze, für im andere ne Schueh Wägs vorus z'cho, und wie sie i allem Haudere und Geiste und Jaste 's Schönste vergässe im Läbe: dr Sunneschyn vo dusse und dä im Huus und dä im Härz.

Das gseht dr Gsichtemacher und er meint, er chönnti öppen eim d'Augen uftue, oder ne Dorn usem Aug näh, oder ihm säge: Süferli, graduse, hübschli: lue, d'Wält isch keis Schälewärch: 's chunnt alljohr dr Huustage, und alljohr schynt d'Sunne, und wenn 's Näbel isch, so hesch dys eige Härz, das het au ne Sunne — für di und für die, wo mitne muesch durs Läbe goh." Gewiß, eine höhere und bessere Selbstzucht und Moral weiß uns kein anderer Seelendoktor oder Schulherr zu bestätigen und zu bewahren.

Und so stehen Sie denn bei Ihrem bevorstehenden Eintritt ins achte Lebensjahrzehnt nicht als der mystische Seelenfreund und Herzenberater vor uns, sondern als der praktische Erprober und Bezeuger all Ihrer bewährten, künstlerischen und menschlichen Wahrheiten und Offenbarungen. Was Sie da selber mitempfunden und uns treu und weislich immer wieder geraten und vorgelebt haben, das gehört zum Besten und Tüchtigsten unseres Heimattums und Volksgutes und darf für alle Zeiten uns nicht leichtsinnig vorenthalten oder geschmälert werden!

So steht das Reich Ihrer dichterischen Schöpfungen denn als ein seltsames Wunderland von echt vaterländischer Prägung vor uns, in dem Kinder, Mütter und Väter, Knechte und Hausierer, aber auch Ihre besonderen Lieblinge, die etwas abseitigen Eigenbrötler und unberechenbaren Sonderlinge ihre bedeutsame und zweckentsprechende Rolle zu spielen berufen sind. Und wer würde es Ihnen hierin gleichtun oder Sie gar noch übertreffen? Freuen wir uns darum recht von Herzen, dankbar und anerkennend, daß Ihnen diese Fülle und dieser Segen beschieden war und mit großer Vielseitigkeit und Arbeitslust von Ihnen ausgemünzt und behandelt wurde. Diese Welt der kleinen Leute und der absonderlichen Naturen hat fürwahr ihre ganz eigenartigen Reize und steht nicht jedem zu so typischer Gestaltung und Wertung offen! Möge auch das, was Ihnen ja ganz besonders am Herzen liegt, der Dienst für die Jugend und für das eigene Volk, immer und immer wieder der köstliche Bereich Ihres künstlerischen Schaffens bleiben und Ihnen Befriedigung und Erfolge auch in älteren Wirkenstagen eintragen.

Wer der neu sich gestaltenden Zeit und wer vor allen Dingen der jugendlichen Generation noch etwas zu sagen und zu spenden hat, dem darf es um die Berechtigung seiner Arbeit und ihrer Einflüsse nicht bange sein. Wohl uns, daß Sie in bewährter Freudigkeit und Wirkenskraft noch mitten unter uns weilen und Ihr Werk noch weiterhin überwachen und betreuen können! Nehmen Sie unseren aufrichtigen Dank und alle wohlverdiente Ehre für diesen unentwegten und unentbehrlichen dichterischen Heimatdienst. Wie lehren Sie es uns doch selbst so überzeugend und in stiller, froher Vaterlandsliebe:

„Was brucht e rächte Schwyzerma?
Das sell mer öpper säge!
Ne subre Tisch und blangge Schild,
Nes härzhafts Wort, wo öppis gilt,
En eigni Meinig öppemol,
Wo d'Wohret ma verträge.
Was brucht e rächte Schwyzerma?
Das sell mer öpper säge!
Nes subers Gwehrli a der Wand,
Nes heiters Lied fürs Vaterland,
Es offnigs Härz, e heitre Blick
Uf Wäge-n-und uf Stäge."

Und damit Gott befohlen und alles Gute für jetzt und immerdar!

Ihr Ihnen herzlich und treu ergebener

Alfred Schaer.

Im Oberot

Von Josef Reinhart

Äbs feistret, göh mr hei vom Acher
Im Oberot dr Fäldwäg us.
Die teufe Gleis vom schwäre Wage
Sie füehre gäge 's Schindlehuus.

D'r Vatter bückt si hinderm Fueder,
Er wott no jedes Hälmli näh
Und seit: Vom allerletzte Chörnli
Wird's über's Johr es Ähri gäh.

Er luegt no einisch zrugg zum Acher,
Wie wenn er öpperm danke wett.
Er gwahrets nit, wie's rot vom Himmel
Sy Stirnen überguldet het.